

machen, der 17. SS-Panzer Grenadier-Division »Götz von Berlichingen« und dem XIII. SS-Armee Korps.¹²

Am 3. Mai nahm die 36. US-Infanterie-Division, die von München herbeigeeilt war, den Vorschlag Hengls an, Orte ohne deutsche Truppen nicht zu beschießen. Die US-Truppen zerrieben die deutschen Einheiten im Inntal und im Raum des Achenpasses ohne größere Probleme. In der Nacht zum 4. Mai musste Hengl Kufstein räumen, doch verlegte er seinen Gefechtsstand nach Ellmau, kurz auch nach Going, und setzte den Kampf am 4. und 5. Mai mit Straßensperren von Kufstein nach St. Johann sowie von Wörgl nach Söll und Kitzbühel fort. Nördlich von Söll und vor Schloss Itter lieferten sich deutsche und amerikanische Truppen noch am 5. Mai heftige Gefechte. Erst als der Oberbefehlshaber der 1. Armee am Abend in München die Kapitulation unterzeichnete, gab General Hengl auf und trat mit der 36. US-Infanterie-Division in Kontakt. Am 6. Mai zu Mittag war der Krieg in Nordtirol endgültig vorbei.¹³ Wie sich die letzten Kriegstage in den Bezirken abspielten, zeichnet dieses Kapitel nach.

LIENZ

Sie kämpften mit gefürchteter Grausamkeit an der Seite der Deutschen Wehrmacht in der Sowjetunion. Nach ihrer Eingliederung in die Waffen-SS hinterließen sie eine Spur der Vernichtung im Kampf gegen italienische Partisanenverbände und jene Titos am Balkan. Am Kriegsende wurden sie selbst Opfer: rund 25.000 Menschen, Einheiten der Kosaken, die mit ihren Familien, Wägen und Pferden von Friaul aus den Plöckenpass überquert hatten und in Osttirol strandeten, viele weitere in Oberkärnten. Auf der Konferenz von Jalta hatten die Alliierten beschlossen, dass die Bürgerinnen und Bürger der Sowjetunion, befreit, gefangen oder flüchtig, in ihre Heimat auszuliefern waren, ob sie wollten oder nicht. Die britische Armee, die Osttirol erreichte, lieferte die kosakischen Kampfverbände aus. Den Auftakt machte die Übergabe der Offiziere am 28. Mai 1945. Am 1. Juni setzte der allgemeine Abtransport ein, auch jener der Familien. Sie wussten, in der Sowjetunion erwartete sie Vergeltung für ihre Kollaboration mit den Nazis und für ihre Kriegsverbrechen: Prozesse, Todesurteile, Zwangsarbeit, Deportation und Zwangsansiedlungen. Hunderte Menschen kamen im Lienzer Talboden zu Tode, als britische Truppen mit Gewehren und Holzknüppeln die Menschen im Stadtteil Peggetz in die Züge verladen, die meisten nahmen sich

das Leben, ertranken in der Drau, wurden in der Panik zu Tode getrampelt oder von den Soldaten erschossen. Unbeschreibliche Szenen menschlichen Leides spielten sich ab, die Osttiroler Bevölkerung erzählte noch lange über diese Ereignisse und die Schuld der britischen Militärregierung. Eines vergaß sie schnell: Die vielen tausenden Menschen aus dem Süden der Sowjetunion, drei Mal so viele wie Lienz Bevölkerung hatte, waren bei ihrer Ankunft keineswegs willkommen. Schwer bewaffnet wirkten sie bedrohlich, ihr fremdländisches Aussehen ängstigte, die unzähligen Pferde fraßen die Landschaft kahl und gefährdeten die Ernte, die materiellen Ressourcen Osttirols waren knapp, die Nahrungsmittel sowieso. Im Lienz Stadtausschuss versicherte der Bürgermeister, alles unternehmen zu wollen, um bei der britischen Stadtkommandantur die rasche Abreise der Kosaken zum Schutze der Bevölkerung zu erwirken. Einheimische halfen zwar, schlossen auch Freundschaft, die Regel war dies nicht. Viele nutzten die Zwangslage der Kosaken und ihrer Familienangehörigen aus. Nach deren Deportation strömten die Massen herbei und plünderten die Lager. In atemberaubendem Tempo eigneten sich Einheimische zurückgelassenen Besitz an, eine große Zahl der Pferde schlachteten sie, das Gebratene und Gesottene landete im Bauch vieler hungriger Landsleute.¹⁴ Einigen hundert Kosakinnen und Kosaken gelang



Der vom Bombenkrieg schwer getroffene ehemalige Adolf-Hitler-Platz in Lienz – wenige Tage nach Kriegsende bereits wieder in Hauptplatz umbenannt, Mai 1945 (Fotografin: Franziska Baptist; Sammlung Foto Baptist – TAP)

die Flucht, etwa in die Berge um Huben und Kals, ein streng bewachtes Lager stand in Dölsach, rund zweihundert Menschen kamen von kleineren Lagern in Nikolsdorf wieder in die Peggetz. Die Behörden setzten sie beim Wiederaufbau ein, die Errichtung des ersten Schilifts in Osttirol geht auf ihr Konto. Als Opfer galten die Kosaken nur am Anfang, bald schon eher als Belastung, manche sprachen sogar von einer Landplage, weil sie Almen und höhergelegene Bauernhöfe durchstreiften, bettelten oder auch schon mal etwas mitgehen ließen. Andere erbarmten sich der Flüchtlinge, die in ihren Verstecken Graspflanzen sotten. Die Pferde hatten ihnen ja die Einheimischen im wahrsten Sinne des Wortes weggefressen.¹⁵

Die neunzehnjährige, groß gewachsene Kosakin Tanja Komenko aus Tschernigow hatte es gut getroffen beim Kleinbauern Chrysanth Widemair zu Meniger in Außervillgraten. Der Bauer am Versellerberg, wo sie vorher arbeiten musste, hatte sie nämlich geschlagen. Sie wäre gerne in die Kirche gegangen, doch das war verboten. Heikel war sie nicht, nur die Teigsuppe mochte sie nicht so recht essen. Sie sei ja noch ein Kind gewesen, meint Widemair. Tanja auf die Seite zu schieben, habe ihm nicht behagt, sie habe



Familie Hibler im Lienzer Fotoatelier um 1942: Mutter Ida, Vater Theodor, Sohn Theodor (Fotografin: Maria Egger; Sammlung Stadtgemeinde Lienz, Archiv Museum Schloss Bruck – TAP)

ohnehin allerhand mitgemacht nach ihrer Verschleppung aus der Heimat: »Jeder Mensch ist ein Mensch.« Um die dreißig Personen sollen es gewesen sein, die aus derselben Gegend wie Komenko stammten und im Kreis Lienz Zwangsarbeit verrichteten. Wenn ihre Landsleute sie beim Bauern Widemair besuchten, stimmten sie Lieder an. Wie die Bären hätten sie gesungen, auch die Frauen. Tanja erfuhr bei den Zusammenkünften, dass es durchaus nicht alltäglich war, in einer Stube zu schlafen, bei der Tochter der Bauersleute, und mit der Familie gemeinsam zu essen. Auch eine Vorladung der Gestapo hatte Chrysanth Widemair davon nicht abbringen können. Komenkos Bekannte hingegen nächtigten beim Vieh und bekamen dann und wann eine Tracht Prügel.¹⁶ Als der Krieg aus war, holte ein Landsmann sie ab, doch keine zwei Tage später stand Tanja Komenko vor der Türe, im Sammellager in Sillian war ihr der wenige Besitz, den sie hatte, abgenommen worden. »Wir haben ihr wieder Zeug mitgegeben und diesmal ist sie nicht mehr gekommen. Sie wird wahrscheinlich unter diese Tragödie in Lienz geraten sein, wo man sie zusammengeschoßen hat«, vermutet Chrysanth Widemair: »Nie hat sie zurückgeschrieben, obwohl sie unsere Adresse mitgenommen hat.«¹⁷



Kosaken und Kosakinnen in Uniformen der Deutschen Wehrmacht im Mai 1945 in Osttirol, kurz vor ihrer Auslieferung an die Sowjetunion (Foto: Imperial War Museum London)

Abgesehen vom Schicksal der Kosakinnen und Kosaken war das Kriegsende in Osttirol unspektakulär, es kam zu keinen Kämpfen mehr am Boden. Wehrmachtseinheiten hatten sich nach Lienz und ins Defereggental zurückgezogen, SS-Verbände ins Iseltal. Die Bevölkerung war verunsichert, fürchtete sinnlosen Widerstand gegen alliierte Truppen, der Wahrheitsgehalt der unzähligen Gerüchte blieb im Dunkeln. Kurz vor Kriegsende bestand der Widerstand aus nicht mehr als einer Handvoll Männer um Hermann Pedit und Theodor Hibler. Vor SS-Männern musste man sich bis zum Schluss in Acht nehmen. Sie wollten Pedit verhaften, lieferten sich mit ihm einen Schusswechsel und verhaftete Hiblers Ehefrau Ida, die vorschnell eine rot-weiß-rote Fahne gehisst hatte. Der Bürgermeister erklärte am 4. Mai Lienz zur offenen Stadt, am Vortag war Innsbruck gefallen, am nächsten Tag kamen